

Brinx/Kömmerling

Alles Machos - außer Tim

Thienemann

IM FUSSBALLGEFÄNGNIS

Als meine beste Freundin Alina und ich uns heute Nachmittag an der langen Schlange bei *Frenz & Biedenkopf* vorbeizwängten, wusste ich noch nicht, dass dieser Tag alles verändern würde. Vielmehr nicht der Tag, sondern Tim Bubeck. Bubi. Ein Fußballer, ausgerechnet.

Alina und ich hassen Fußball wie die Pest. Fußball und alles, was damit zusammenhängt, also auch Fußballer.

»Die haben nichts anderes im Kopf, als dem Ball hinterherzulaufen und zu gewinnen«, sagt Alina.

»Und wenn sie dann gewonnen haben, denken sie nur noch an Geld, dicke Autos und blonde Mädels, die auch nur an Geld und dicke Autos denken«, sage ich.

»Pratzbirnen!«

»Hohlköpfe!«

»Machos!«

Und Machos hassen wir fast noch mehr als Fußballer, wobei das ja, wie gesagt, ein und dasselbe ist.

Frenz & Biedenkopf ist das größte Sportgeschäft der Stadt und Alina und ich wollten uns neue Sachen fürs Ballett kaufen. Wir sind vollkommen verrückt auf Ballett. Bald haben wir eine Aufführung, in der Alina die Primaballerina ist, die wichtigste Tänzerin im Stück. Natürlich zeigen die anderen Klassen auch, was sie können, aber wir sind der Höhepunkt, bitte sehr!

Heute hat Frau Tiebel uns das erste Mal den großen Saal gezeigt. Er liegt hinter unserem Ballettübungsraum und wir haben bis zu diesem Tag nicht gewusst, dass es ihn gibt. Eine riesige Bühne, Vorhänge aus Samt und richtige Garderoben mit einem Spiegel mit lauter kleinen Lampen dran. Und so eine Faltwand gibt es auch, hinter der man sich umziehen kann und mit dem Kopf noch drüberschaut, sodass alle Männer im Raum vollkommen wahnsinnig werden, weil sie dir beim Umziehen zuschauen, aber nichts sehen. Ich hab das gleich mal ausprobiert und total sexy meine Jeansjacke und meine kaputte Ballettstrumpfhose über die Faltwand geschleudert, mit den Augen geklimpert und Alina ein Küsschen zugehaucht. Weiter kam ich nicht, weil ich dann vor Lachen hinter der Faltwand zusammengebrochen bin, Alina sich vor der Faltwand auch nicht mehr halten konnte

und Frau Tiebel ein strenges Gesicht gemacht hat.

»Kinder, das ist aber nicht zum Spaß!«, hat sie gesagt.

Sie hat alles renovieren lassen und ist natürlich mächtig stolz. Jetzt soll der Saal eingeweiht werden, und zwar mit Aufführungen von *Tiebels Ballettschule*. Unsere erste große Ballettaufführung in so einem Saal!

»Das Licht ist aus, alles dunkel, auch im Zuschauerraum. Leises Murmeln und Gehüstel, erwartungsvolle Spannung!« Alina stand mitten auf der leeren Bühne. »Dann die Ouvertüre. Langsam hebt sich der Vorhang, dämmriges Licht verschafft dem Publikum eine Andeutung von dem Baum, der sich im Wind wiegt.«

In unserem Stück geht es um die Liebe eines Baumes zu einer Tänzerin. Das ist irgendwie sinnbildlich gemeint, weil die Liebe des armen Baumes unmöglich scheint. Da kann er sich bis zum jüngsten Tag hin- und herwiegen, denkt man. Aber nicht so in unserem Stück. Alina ist die Tänzerin und natürlich war sie fürchterlich aufgeregt, als sie zum ersten Mal auf der großen Bühne stand. Klar, wer wäre das nicht? Aber wir schaffen das, Alina und ich, weil wir alles schaffen, weil wir zusammenhalten wie Pech und Schwefel. Unzerstrennlich. Und deswegen stark!

Alinas Eltern haben unglaublich viel Geld, sagt

sie selber. Man sieht es aber auch, weil sie in dem Viertel wohnen, wo nur Reiche leben, in eigenen großen Häusern und Villen. In dem Viertel, in dem einem frühmorgens die Brötchen vor die Tür gelegt werden. Ihr Vater macht irgendwas mit Öl und ist nie da. Er reist von Bohrinself zu Bohrinself, wo viele Männer mit gelben Helmen einsam im Meer hocken, und passt auf, dass die auch arbeiten. Oder er macht neue Pläne für neue Bohrinself, damit er noch reicher wird.

Es ist toll bei denen im Haus, schön und alles da, aber eben kein Papa für Alina, und da bin ich schon froh, dass ich Ronny habe, meinen Vater. Sicher, der schraubt nur an Motorrädern rum, doch seine Werkstatt ist eben gleich nebenan und ich kann ihn immer besuchen. O.k., er ist total stehen geblieben, liebt die Rolling Stones. Das sind fünf uralte Männer, die immer noch Konzerte geben und auf der Bühne voll abrocken. Dann ist Ronny immer dabei, flippt von vorne bis hinten aus und meine Mutter Line tanzt barfuß im Schlamm. Außerdem ist er Fan von den Weißen, Bubis Fußballmannschaft, was mich bis vor Kurzem natürlich unheimlich aufgeregt hat. Jetzt ist das was anderes, seit heute bei *Frenz & Biedenkopf*.

Nachdem Alina und ich den Saal gesehen hatten, waren wir richtig berauscht und konnten es kaum noch erwarten, endlich dort auftreten zu können. Also sind wir zu *Frenz & Biedenkopf*. Ich

brauchte eine neue Strumpfhose und Alina war auf der Suche nach einem passenden Tutu. Da musste ein neues her. Alina hat natürlich schon jede Menge Tutus, in allen Farben, in zwei Lagen, drei und vier. Aber für die Aufführung wollte sie ein ganz besonderes, und zwar sofort. Sie hat eine eigene Karte mit einer bestimmten Summe Geld drauf im Monat. Ich weiß nicht, wie viel. Doch immerhin so viel, dass da schon mal eben ein neues Tutu drin ist.

Bei mir ist das anders, ich muss immer ein bisschen um meine Ballettausstattung kämpfen. Nicht weil wir arm sind oder so. Eher weil Ronny die Sache mit dem Ballett nicht versteht und deswegen auch nicht will für seine Tochter.

»Ich weiß wirklich nicht, von wem du das hast«, jammert er, wenn ich mal Geld für eine neue Strumpfhose brauche. Dann wühlt er in seiner Hosentasche, weil er natürlich als alter Hippie keinen Geldbeutel besitzt, und nörgelt vor sich hin. »Das ist doch so steif!«

O.k., Ballett ist nicht Ronnys Ding, aber dann gibt er mir doch das Geld, weil ich sage: »Ich denke, bei uns darf jeder machen, was er will«, und dagegen kann er nichts einwenden. Das ist oberstes Hippiegesetz.

Ja, und dann war da bei *Frenz & Biedenkopf* diese lange Schlange, durch den ganzen Laden, bis auf die Straße und immer weiter. Jede Menge Jungs

reckten die Hälse, waren nervös und versuchten irgendwas im Laden zu entdecken. Und die, die rauskamen, wedelten mit einer Postkarte und strahlten wie die Honigkuchenpferde.

»Weißt du eigentlich, wieso das Honigkuchenpferd heißt?«, hat Alina mich gefragt, weil sie im selben Moment dasselbe gedacht hat wie ich. Wie immer.

»Keine Ahnung. Vielleicht ist es ein Ausdruck aus dem Mittelalter, als die Frauen ihren Rittern grinsende Honigkuchenpferde gebacken haben, die denen dann wiederum Glück in der großen Schlacht gebracht haben.« Oder so. »Verrat mir lieber mal, was hier los ist.«

Weil Alina es auch nicht wusste, fragte sie gleich den Nächstbesten in der Schlange.

»Weißt du denn nicht, dass Bubi heute hier Autogramme gibt?« Der Typ war echt fassungslos über so viel Ignoranz.

Alina zog in ihrer typischen Art die Augenbrauen hoch. Wenn sie das macht, dann wirkt sie total über allem, und das weiß sie auch genau. »Bubi? Kenn ich nicht!«, sagte sie zu dem Typen, der natürlich aus allen Wolken fiel, und es war auch noch gelogen. Natürlich kennt Alina Bubi. Alle kennen Bubi, sogar zwei Von-ganzem-Herzen-Fußball-Hasserinnen. Bubi ist der Star von den Weißen, der, der die Tore macht, die Nummer 1.

Wir haben uns also an den Jungs vorbeige-

zwängt und, als wir endlich im Laden waren, eine Horde Mädchen entdeckt, die an der Rolltreppe anstanden, rote Flecken im Gesicht hatten vor lauter Aufregung und »Bubi, Bubi!« kreischten. Nicht zu fassen. Sofort nahmen Alina und ich die Glöckner-von-Notre-Dame-Stellung ein – Buckel, Hände schleifen auf dem Boden, Zunge hängt lechzend aus dem Mund. »Bubi, Bubi!«, lallten wir und schlurften an den Mädels vorbei Richtung Aufzug, weil die Ballettabteilung bei *Frenz & Biedenkopf* im ersten Stock ist und die Rolltreppe leider von hysterischen Weibern und hechelnden Jungs verstopft war. Wegen Überfüllung geschlossen. Für uns zumindest!

»Da hast du es wieder.« Ich war echt genervt. »Fußball bestimmt unser Leben, obwohl wir ihn nicht leiden können! Er wird uns aufgezwungen, wir müssen ihn sehen, uns nach ihm richten, unmöglich!«

Alina nickte nachdenklich und drückte die Eins. »Es ist zum Kotzen!«

»Wir sind fremdbestimmt, das ist das Schlimme daran«, zeterte ich auf dem Weg zur Ballettabteilung weiter, wieder vorbei an unzähligen verklärt dreinblickenden Jungs und knallroten Mädels. »Wir können nicht Nein sagen. Keine Entscheidungsfreiheit. Wir sitzen im Fußballgefängnis!«

Alina und ich schauten uns grimmig an und waren vollständig einer Meinung. Noch! Bis heute

wusste Alina, was ich denke, und umgekehrt. Bis heute waren wir eigentlich eine Person. Wir finden die gleichen Dinge gut, Ballett natürlich – wir wollen beide Tänzerin werden –, aber auch Bücher, möglichst dicke. Die lesen wir uns vor, oft wochenlang jeden Nachmittag. Im Moment sind wir Hermann-Hesse-Fans. Wir hören die gleiche Musik, klassische natürlich – das ist eben so, wenn man Tänzerin werden will, da hat man da einen Draht zu. Und wir träumen zusammen, stundenlang. Davon, wie alles mal werden wird. Wir waren uns auch immer einig über die Männer. Keine Machos für Alina und Ruby, die haben wir alle abblitzen lassen.

»Am Ende ist dein Alter in der Kneipe – wohlge-merkt *dein* Alter, so nennst du den dann«, hatte mir Alina erklärt, »und du sitzt zu Hause und stickst Gobelins!«

Das haben wir in den alten Russenschinken gelesen. Die Männer haben Schnaps getrunken und über Politik geredet und die Frauen saßen an eben-jenen Gobelins oder Kissenbezügen und haben über andere geredet, die nicht dabei waren. Oder da-rüber, was man tun kann, wenn Kinder Zähne krie-gen, und wie man die Schnecken von den Rabat-ten fernhält. Nein danke, nichts für uns. Wir wollten einen sensiblen Mann, einen, der uns zu-hört, mit dem WIR über Politik reden können, ei-nen, der Ballett mag, oder am besten einen Tänzer.

»Tänzer sind immer schwul«, seufzte ich. »Ich kenne keinen unschwulen Tänzer!«

Weil Alina auch keiner eingefallen ist, haben wir dann einfach beschlossen, die Männer wegzulassen und für immer zusammenzubleiben. Wozu braucht man schon Männer?

Dachten wir und stolzierten an der Schlange begeisterter Machos vorbei Richtung Ballettabteilung. *Frenz & Biedenkopf* ist zwar der teuerste Laden, aber dafür haben sie auch die beste Auswahl. Wir suchten die schönsten Tutus für Alina raus und sie verschwand damit in der Umkleide.

»Warte auf mich«, sagte sie hinter dem Vorhang. »Du musst mir sagen, welches am schönsten ist. Aber die Wahrheit, o.k.?«

»O.k.!« Ich stand vor der Umkleide und hörte Alina beim Rascheln und Knistern zu. Dann habe ich mich einfach mal so umgedreht zu den Jungs. Ich weiß nicht, wieso, ehrlich nicht, Schicksal vielleicht. Jedenfalls hab ich da direkt in Bubis schöne Augen geguckt. Er saß ein Stück weiter weg, in der angrenzenden Fußballabteilung, hinter einem Tisch. Auf dem lag ein riesiger Stapel Autogrammkarten und davor stand die lange Schlange mit Jungs und Mädels, die diese Autogrammkarten unterschrieben haben wollten. O.k., ich weiß nicht, warum ich hingeguckt habe, und ich weiß auch nicht, warum Bubi genau in diesem Moment zu mir geschaut hat. Warum soll-

te ein Fußballstar in die Ballettabteilung rüberschauen? Und ich stand da wie vom Donner gerührt, wie vom Blitz getroffen und wie zu Stein geworden und starrte ihn an. Bubi wendete sich wieder seinen Unterschriften zu, plauderte mal mit diesem, mal mit jenem und ich guckte und guckte und war verliebt bis über beide Ohren.

Man sagt ja, dass es das gibt, Liebe auf den ersten Blick. Wie oft haben Alina und ich darüber geredet, weil wir das eigentlich nicht geglaubt haben.

»Zumindest ist es dann nicht gleich Liebe«, meinte ich. »Da gefällt einem dann halt einer.«

Denkste. Heute habe ich aus Versehen in Bubis Augen geschaut. Seit heute weiß ich, dass es anders ist. Es ist Liebe. Liebe auf den ersten Blick, genau so und wortwörtlich.

»Und?« Alina baute sich in einem blassrosa Tutu in Tänzerinnenpose genau zwischen mir und Bubi auf. Ich nickte, weil ich nicht sprechen konnte, und Alina zog die Augenbrauen hoch. »Also nicht? Warte, das nächste!«

Sie verschwand in die Umkleide und die Sicht war wieder frei. Die Sicht auf Bubi. Da saß er, winkte mir mit einer Autogrammkarte zu und lächelte. Unendlich süß. Zucker! Ich bin hin, wie ferngesteuert, eins, zwei, eins, zwei, gerade Beine, keine Knie, Ruby-Roboter, und hab zurückgelächelt.

»Willst du?«, fragte Bubi und meinte die Autogrammkarte.

Natürlich wollte ich. Ich hab sie genommen und genau angeschaut. *Tim Bubeck, 17 Jahre, Stürmer bei den Weißen*, stand hinten drauf.

Bubi musste weiter unterschreiben, mit den Jungs reden und konnte sich nicht mehr um mich kümmern. Und ich hab auf sein Bild gestarrt und innerlich gejubelt, weil ich eins von ihm hatte, weil ich mir das jetzt immer anschauen konnte und unters Kopfkissen legen oder aufstellen und eine Kerze davor anzünden oder einrahmen und genau ins Blickfeld hängen. Noch dazu ein Bild, das er leibhaftig angefasst und unterschrieben hat. Ein Stück von ihm, quasi.

Plötzlich hat mir jemand von hinten auf die Schulter getippt. »Was ist denn in dich gefahren?« Fassungslos stand Alina da, diesmal in Blassblau. »Ich such dich schon überall!«

Da hab ich mich endlich losgerissen und mir mit der Autogrammkarte Luft zugefächelt, als wäre sie nichts, bloß ein wertloses Stück Pappe, und als wäre es heiß bei *Frenz & Biedenkopf*, obwohl es hier natürlich eine Klimaanlage gibt.

»Bloß weg hier«, hab ich gesagt und Alina mitgenommen, zurück in die Ballettabteilung. »Die ist für Ronny. Weißt doch, der steht doch so auf die Weißen!« Das war das erste Mal, dass ich Alina angelogen habe.

»Wie hast du das denn wieder hingekriegt? Ohne dich anzustellen.« Das klang ein bisschen misstrauisch, aber auch beeindruckt.

Ich bin nämlich bekannt dafür. Irgendwie krieg ich es immer hin, als Erste dranzukommen. Irgendwie schaffe ich es immer, das zu bekommen, was ich will. Wenn im Zirkus jemand aus dem Publikum in die Manege geholt wird, weil der Clown Walzer tanzen will, dann bin ich das, garantiert. Ich weiß nicht, warum. Ich starrte Alina an und Alina mich und mir fiel überhaupt nichts ein, was ich jetzt antworten sollte.

Er hat mich angelächelt und zu sich gewinkt und da bin ich gleich hingegangen! Das konnte ich nicht sagen, war doch eigentlich voll die Machoart und ich dackle auch noch hin.

»Wollen Sie das?« Gott sei Dank, die Verkäuferin.

Ich nahm mir fest vor, einen Antrag auf ihre Heiligsprechung zu stellen, weil Alina sich jetzt beraten ließ und ihre Frage an mich vollkommen vergaß. Sie war beschäftigt und ich hatte Zeit, mich zu sammeln, meine Gedanken zu ordnen und mich vierhundertmal zu Bubi umzudrehen, der aber voll im Autogrammstress war und mich nicht mehr beachtete.

Alina hat dann doch das rosa Tutu genommen und eine Strumpfhose für mich. Ich habe die ganze Zeit versucht, mir nicht anmerken zu las-

sen, dass es nicht geklappt hat mit dem Sammeln und Ordnen und ich vollkommen neben mir stand. Wenn man nicht in sich drin ist, sondern irgendwie außerhalb und alles auch von da betrachtet, vor allem sich selbst, dann ist es verdammt schwer, so zu tun, als wäre es nicht so. Ich hab mir zugeschaut, wie ich neben Alina an der Kasse stand und versucht habe, ein normales Gesicht zu machen, teilzunehmen am Kaufvorgang, der mich nicht im Geringsten interessierte. Ich hab mir zugeschaut, wie ich mich ganz kurz, ganz schnell und zum vierhundertersten Mal zu Bubi umgedreht habe, genau in dem Moment, als Alina mit ihrer Karte und der Verkäuferin beschäftigt war, um zu gucken, ob er vielleicht doch noch einmal schaut. Dann habe ich ein ganz enttäushtes Gesicht gemacht, weil dem nicht so war. Und ich habe mir zugesehen, wie ich hinter Alina her zur Rolltreppe gegangen bin, raus aus *Frenz & Biedenkopf*, weg von Bubi.

»Kann das sein, dass du mir überhaupt nicht zuhörst?«, hat Alina draußen gefragt.

Es war höchste Zeit, wieder in mich hineinzutreten. Alina kennt mich zu gut. Die merkt das. Wir haben dann die ganze Zeit von der Aufführung geredet und es war das erste Mal, dass ich mir gewünscht habe, ohne Alina zu sein. Allein, allein mit meiner Autogrammkarte, allein mit Bubi und meinen Gedanken an ihn. Ich musste nachden-

ken. Ich musste dringend überlegen, wie es jetzt weitergehen sollte. Denn eines war mir klar: Dieses Lächeln würde ich nicht mehr vergessen. Ich würde es nicht schaffen, Bubi einfach zu verdrängen. Ich hatte mich in einen Fußballer verliebt und deswegen auch meinen Rucksack bei *Frenz & Biedenkopf* stehen lassen, was mir noch nicht mal selber aufgefallen war.

»Wo ist eigentlich dein Rucksack?«, hat Alina plötzlich gefragt.

Da stand ich, schon fast zu Hause, die Autogrammkarte in der Hand, ohne meinen Rucksack. Und das Beste war: Es hat mir gar nichts ausgemacht, weil ich noch mal zurückkonnte, zurück zu Bubi.

Alina ist mit, beste Freundinnen machen das so, aber Bubi war nicht mehr da, nur noch der leere Stuhl, auf dem er gesessen hatte. Er war noch ein bisschen warm. Und mein Rucksack spurlos verschwunden.